

was Theologie will – das Wort verstehen lehren –, oder er weiß nicht, was Kirche ist – die Gegenwart des Wortes“ (227), und im Hinblick auf das auch in der evangelischen Kirche geübte „Lehrzuchtverfahren“, daß es eine „liberale Ansicht“ sei, „daß es so etwas wie eine Entscheidung über die Wahrheit einer Lehre überhaupt nicht gibt, und deshalb jede Lehre ein bißchen wahr, und alle Lehre in der Kirche zu dulden sei. Aber diese Ansicht teilen wir nicht. Denn sie leugnet, was Gott wirklich für uns entschieden hat“ (232).

Regensburg

Franz Mußner

WOSCHITZ KARL MATTHÄUS, *Elpis – Hoffnung. Geschichte, Philosophie, Exegese, Theologie eines Schlüsselbegriffes*. (XVI u. 773.) Herder, Wien 1979. Ln. S 680.–, DM 98.–.

Der Umfang dieser (noch dazu platzsparend gedruckten!) Arbeit ist die Frucht einer langjährigen Beschäftigung mit dem Problemkreis Hoffnung. W. hat sich damit in Graz habilitiert (1978). Weit ausholend wird das Aussagefeld Hoffnung im NT in die religionsgeschichtliche Vor- und Umwelt eingebettet und dargelegt. In einer langen Einleitung wird eine phil. und systematisch-theol. Darlegung der Problemgeschichte des Begriffes Hoffnung dargelegt (1–61). Themenkreis 1 behandelt „Die Vorstellung von der Hoffnung in der Literatur der griechisch-römischen Antike“ (63–218), Themenkreis 2 die „Hoffnung in der Literatur des AT und des Spätjudentums“ (219–331), Themenkreis 3 „Hoffnung und Hoffen im NT“. Dieser eigentliche Hauptteil bietet Überlegungen zur Methodologie und eine Wortanalyse der eigentlichen griechischen Begriffe für Hoffnung/hoffen, dann einen 1. Teil „Hoffnung im synoptischen Kerygma“ (361–428), einen 2. Teil „Hoffnung im Corpus Paulinum (429–635), einen 3. Teil „Hoffnung in den Katholischen Briefen“ (636–668) und einen 4. Teil „Hoffnung im johanneischen Schriftenkreis“ (669–758). Als „Integration“ rundet ein Rückblick und Ausblick die große Arbeit ab (759–773).

Es ist aussichtslos, über das viele Hinweisenswerte des Buches in diesem Rahmen berichten zu wollen. W. ist mit den alten und neuen Methoden ntl Bibelwissenschaft gut und verlässlich vertraut. Der Versuch der religionsgeschichtlichen Einbettung der ntl Aussagen in die des griechisch-römischen Kulturkreises und der jüdischen Tradition ist überaus anerkennenswert, obwohl er letztlich das Buch belastet. Der Zugriff auf Aussagen, die nicht direkt durch Hoffnungsterminologie als zum Thema zugehörig beweisbar sind und dennoch zum Thema Hoffnung gehören, ist sehr anerkennenswert, obwohl hier die methodische Begründung für die Wahl gerade des einschlägig Behandelten besonders delikat wird. Die menschlich besonders wohlthuende, zurückhaltende Präsentation läßt den Nicht-Fachmann freilich sicher oft über nuancierte Urteile hinweglesen.

Bei dem für das Gebotene niedrigen Preis ist erst recht zu bedauern, daß alle Register, ja sogar ein

Literaturverzeichnis, fehlen. Verhältnismäßig viele Druckfehler sind stehengeblieben. Das Problem der Transkription wird nicht einheitlich gelöst. Die Sprache ist bei ihrer denkerischen Qualität jedenfalls als schwierig zu betrachten. Die Anlage ist zwar begreiflich, aber für den Benutzer doch zu abundant.

Dem Vf. und dem ernsthaft forschenden Leser ist zu gratulieren. Wer sich dem Thema Hoffnung in Zukunft verantwortet widmen will, kann an diesem Bd. nicht vorbeigehen.

Salzburg

Wolfgang Beilner

KIRCHENGESCHICHTE

JEDIN HUBERT / REPGEN KONRAD (Hg.), *Die Weltkirche im 20. Jahrhundert*. (Hb. der Kirchengeschichte, Bd. VII) (854.), Herder, Freiburg 1979. Ln. DM 198.– (Subskr. DM 182.).

H. Jedin († 16. 7. 1980) dem bedeutenden Kirchenhistoriker und Hauptherausgeber des „Handbuchs der Kirchengeschichte“, war es noch gegönnt, den Abschluß des großen Unternehmens zu erleben. In dem sieben- bzw. (unter Einrechnung der Teilbände) zehnbändigen Werk besitzen wir nun einen material- und kenntnisreichen Überblick über die Geschichte der Kirche, der vor allem durch die umfassenden Literaturhinweise dzt. keine Parallele hat.

Der VII., von 24 Mitarbeitern erstellte Bd. ist insofern etwas irreführend betitelt, als er die Ereignisse erst ab dem Jahr 1914 bietet. Eine gewisse Uneinheitlichkeit der Darstellung äußert sich u. a. darin, daß den Päpsten Benedikt XV., Pius XI. und Pius XII. gesonderte Kurzbiographien gewidmet sind, während das Leben Johannes' XXIII. im Zusammenhang mit dem 2. Vatikanum (101 – nicht 110, wie das Inhaltsverzeichnis sagt – bis etwa 103) und dasjenige Pauls VI., überhaupt nicht behandelt wird. Die hierfür im Vorwort gegebene Begründung (VII) macht den Mangel nicht wett. Schwerpunkte und Höhepunkte des Buches stellen die Abschnitte über die Zeit des Nationalsozialismus (die allerdings nicht geschlossen dargestellt wird) und über das 2. Vatikanische Konzil dar. Etwas enttäuscht ist man dagegen von dem spärlichen Register, das die Wünsche, die man an ein so wichtiges Nachschlagewerk hat, nicht ganz erfüllt.

Man spürt dem Buch noch den mühsamen Prozeß des Entstehens an. Insgesamt aber ist man dankbar für das zeitlich so weit heraufgeführte Kompendium. Das zu Eingang dieser Rez. formulierte Gesamturteil bleibt vollinhaltlich bestehen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

LANGHE M. / IBLACKER R., *Christenverfolgung in Südamerika*. Zeugen der Hoffnung. (Herderbücherei 770) (189 S., 20 Abb.) Freiburg 1980. Kart. lam. DM 7.90.

Bei Meldungen über Menschenrechtsverletzungen in Südamerika sind wir mißtrauisch gewor-

den; es gibt darüber zuviel Literatur, die andere Ziele verfolgt als objektive Information und echte Hilfe. Umso dankbarer muß man sein für die vorliegende sachliche Dokumentation. Ist der Buchtitel nicht überzeichnet? Gewiß nicht. Die lateinamerikanischen Christen werden zwar nicht wegen Gottesdienst oder Missionsarbeit verfolgt; viele Minister und Regierungschefs besuchen die Sonntagsmesse. Aber wo Gläubige aus ihrem Glauben Konsequenzen ziehen und die himmel-schreienden sozialen Ungerechtigkeiten beim Namen nennen, geraten sie unter die Räder der Mächtigen. Seit der Bischofskonferenz von Medellín (1968) hat das Engagement für die Armen und Ärmsten beträchtlich zugenommen. Die Parteinarbeit für die „geschundenen Bilder Gottes“ wird aber mit brutalen Methoden beantwortet, die von Verleumdung und Einschüchterung bis zur Festnahme, Folter und Ermordung reichen. In den letzten 11 Jahren wurden über 850 Priester festgenommen, ausgewiesen, gefoltert oder ermordet. Die Zahl der verfolgten Laien ist noch weit höher.

Das Buch schildert das sklavenartige Los der Landarbeiter, das Schicksal der vom Aussterben bedrohten Indios und die Not der in den Elendsvierteln dahinvegetierenden Menschen. Es berichtet aber auch (und vor allem) von den Zeugen der Hoffnung, die aus dem Volk Gottes und für das Volk Gottes entstehen. Stellvertretend für viele sei auf das Lebensbeispiel von Daniel Esquivel (104 ff) verwiesen.

Der Einsatz und das radikale Christsein unserer lateinamerikanischen Brüder und Schwestern ist eine Anfrage an unseren Mut, unseren Glauben und unsere Liebe. Unser Engagement für die Kirche drüben könnte die eine Kirche bezeugen und das Elend mindern.

Bischof Georg Moser zitiert in seinem Geleitwort das wenig bekannte Wort des hl. Basilius: „Kämpft für die Völker und seht nicht allein auf euch, die ihr im windstillen Hafen seid . . . Reicht den sturmbewegten Kirchen die Hand . . .!“

Im Nachwort nennt K. Rahner das Buch ein Fragment eines „Lateinamerikanischen Martyrologiums unserer Zeit“.

Für ein intensives Studium der lateinamerikanischen Situation bietet der Buchanhang mit verschiedenen Registern sowie Medien- und Adressenhinweisen gute Hilfen.

Die Hg. hätten gerne ein vollständiges lateinamerikanisches Martyrologium erstellt. Dies scheint mir erst möglich, wenn ein Institut „Dritte Welt“ geschaffen wird, ähnlich dem Institut „Glaube in der 2. Welt“ (Zürich), das im Hinblick Ostblock wertvolle Recherchenarbeit leistet.

Linz

Jakob Förg

GRÖTZINGER EBERHARD, *Luther und Zwingli*, Die Kritik an der mittelalterlichen Lehre von der Messe – als Wurzel des Abendmahlsstreites. (Ökumen. Theol., hg. v. Jüngel / Kasper / Küng / Moltmann, Bd. 5) (165.) Benziger, Zürich / Mohn, Gütersloh 1980. Kart. DM 39.–.

Die für heutige Verhältnisse mit 121 Textseiten schmale Tübinger Dissertation (bei E. Jüngel), verspricht zu viel, sofern der Obertitel, der auf dem Umschlag allein figuriert, erwarten läßt, hier werde in toto über das Verhältnis der beiden Reformatoren berichtet; sie verspricht zu wenig, sofern nicht nur über die Abendmahlslehre, sondern über das grundlegende Sakramentsverständnis der Protagonisten Auskunft gegeben wird. Ihr Ziel ist die Erhellung der Vorgeschichte des Marburger Religionsgesprächs von 1529, durch das die Gegensätze in der Abendmahlsauffassung offenkundig und konfessionsbestimmend hervorgetreten sind. Bis 1524 (Empfang des Hosius-Briefes) hatte sich Zwingli zur Realpräsenz bekannt, erst dann lehrt er ein symbolistisches Verständnis. G. weist nun nach, daß die Differenz zu Luther bereits im unterschiedlichen Ansatz der Kritik am spätmittelalterlichen Meßverständnis, in der beide grundlegend übereinstimmen, begründet ist. Gegen die Darstellung als gutes Werk und Opfer sieht Luther den Wert der Eucharistie in der Verheißung Christi gegeben, den Empfängern die Sünden nachzulassen. Adressat des Tuns ist daher nicht Gott, sondern der Mensch, Urheber aber Gott in Christus allein. Das sakramentale Zeichen gewinnt hier wesentliche Bedeutung als Erweis der Verheißung; ein realistisches Verstehen liegt damit auf der Hand. Beim Züricher Reformator dagegen liegen alle Akzente auf dem Kreuzesopfer Christi, so daß die Messe lediglich eine Erinnerungsfeier wird. Die Elemente sind dann ein bloßer Hinweis auf ein transzendentes Ereignis und bleiben real, was sie immer waren. Zu dieser Konsequenz sieht er sich berechtigt durch die Exegese von Joh 6: die kath. wie die luth. Lehre von der Realpräsenz erscheinen ihm dann als Fortsetzung des kapharnaitischen Mißverständnisses. Brot und Wein sind als Leib und Blut Christi nur im Sinn einer metonymischen Katachrese zu deuten, wie Zwingli im Brief an Thomas Wytttenbach schreibt. Erst Ende 1524 dürfte ihm ganz deutlich geworden sein, daß er sich damit in scharfe Distanz zum Wittenberger stellte, den er ansonsten bislang hoch verehrte, bei aller Eigenständigkeit der eigenen Meinung. Das reich dokumentierte Buch ist ein interessanter Beitrag zur Reformationsgeschichte. Seine Bedeutung aber liegt auch im aktuellen ökumenischen Bereich. Es zeigt wieder einmal, daß der Hintergrund der konfessionellen Differenzen auf weite Strecken in der Ekklesiologie zu suchen ist: sowohl der Wittenberger wie der Züricher Reformator lösen die Spannungseinheit zwischen Immanenz und Transzendenz auf, wie sie im traditionellen Kirchen- und Sakramentsverständnis gegeben (wenn auch durch die abusiven Praktiken verdunkelt) war; jener zugunsten der Transzendenz, wobei dann das sakramentale Zeichen rein göttlich wird, dieser in Richtung auf die Immanenz, wobei es rein menschlich gefaßt wird. Der Gefahr des Spiritualismus drohen dann aber beide zu erliegen. Dahinter stehen christologische Differenzen. Der heutige Dialog der Konfessionen müßte sich daher dezidiert der